



Die Ognafjord in Südnorwegen liegt in malerischer Umgebung des Bezirks *Rogaland*

Rihanna am Fähranleger, Wildlachs fischen wie im Forellenpuff, „Porno-Fliege“ und eine fliegende Flunder.

Lachsfischen in Norwegen einmal ganz anders

Lachsangler werden grundsätzlich Ende Mai unruhig, sofern denn Norwegen ihr bevorzugtes Lachsland ist. Entweder steht bereits eine eigene Fahrt zu einem aussichtsreichen Gewässer an, oder aber man verfolgt gespannt den Saisonstart bekannter norwegischer Flüsse wie der *Gaula*, *Orkla*, *Driva*, *Namsen* oder *Drammen*. Ich hatte mich in diesem Jahr für den Saisonstart an der *Driva* entschieden, später waren weitere Angeltage an anderen Flüssen des Landes eingeplant.

Als ich mich im geräumigen Opel Vivaro am 30. Mai in *Hirtshals/Dänemark* auf die Fähre nach *Larvik* in Norwegen einschiffte, beschlich mich ein leicht beklemmendes Gefühl. Nun ja, ein Freund, dessen Strecke eines bekannten Flusses ich fischen wollte, hatte sich die Bezahlung in Form von Weinen erbeten. Somit waren einige hochwertige Bouteillen aus Bordeaux und Spanien an Bord. Selbstverständlich kenne ich geltende Zollbestimmungen und achte diese – da ich allerdings mit der Muttermilch auch eine gehörige Portion Sparsamkeit eingesogen habe, versuche ich wenn möglich unnötige Ausgaben zu vermeiden.

Daher hielt ich es für eine gute Idee, zumindest einen Teil der Ware ordentlich zu verzollen. Zwei Drittel der Flaschen hatte ich im mittleren Teil des Wagens eingelagert, als ich den Zoll passierte, für das letzte Drittel zahlte ich die geforderte Gebühr am Kassenhäuschen. Mit einem freundlichen „*Ha det bra*“ schwang ich mich wieder

auf den Fahrersitz und wartete darauf, dass sich die Schranke öffnen möge. Tat sie aber nicht.

Stattdessen kam ein Beamter an die Fahrertür und bat mich, ihm meine Zollquittung zu zeigen. Natürlich, kein Problem, was es denn gebe? Sie möchten gerne den Wagen scannen, war die wenig aufmunternde Antwort. In betont lockerer Haltung (man hat ja nichts zu verbergen ...) ließ ich die anschließende Prozedur über mich, bzw. das Automobil, ergehen, mit dem finalen Ergebnis einer genaueren Inspektion in den heiligen Garagenhallen der Behörde. Na Prost!

Insgesamt drei Zöllner und eine Zöllnerin machten sich nun daran, den Inhalt des Autos gründlich zu sondieren. Ich half der jüngeren weiblichen Amtsperson bei den recht schweren Lebensmittelkisten, großes Interesse zeigte sie allerdings am Angelgerät, vornehmlich an den Fliegenruten. Sie selber fische auch mit der Fliege an ein paar kleineren Flüssen der Umgebung. Während einer netten Unterhaltung über das Fischen hoben ihre männlichen Kollegen zeitgleich die wahren Schätze des Vivaro.

Fachgespräche in den Zollhallen

Nicht ohne einen gewissen triumphalen Gesichtsausdruck wurden Normalflaschen, Magnums, Doppelmagnums und ein paar Bag-in-Box Einheiten auf einem Tisch der Halle platziert. Ich sparte dabei überflüssigerweise nicht mit (von Zöllnern sicher in allen denkbaren Varianten gehörten) Erklärungen, wie dieses Übermaß an Wein überhaupt zustande kam: „... die anderen sind durchgefahren und ich habe den Wein für die gesamte Truppe im größten Auto ...“ war vielleicht gar nicht so übel – indes, würde das helfen, für eine dezente Strafmilderung zu sorgen?



Einer der Zöllner nahm bald eine detaillierte Bestandsaufnahme der Weine vor. Auf meine Frage, was wohl mit den Flaschen passiere, meinte er „... möglicherweise würden die ausgeschüttet ...“

Seine Mimik strafte diese Aussage allerdings Lügen und seine hingebungsvolle Teilnahme an der Thematik veranlasste mich, ihn auf gewisse Vorzüge einzelner Weine hinzuweisen. Schließlich ist ein hochwertiger *Priorat-Wein* in der Doppelmagnum ein Gewächs, das bei fachgerechter Lagerung durchaus viele Jahre übersteht und sich als Jahrgang 2010 gerade am Anfang seiner Trinkreife befindet. Beim *Chateau Gazin* aus 1995 sei das anders, hier sollte der Korken innerhalb der kommenden 4 – 5 Jahre geliftet werden. Um alle diese Details übersichtlicher zu machen, hatte ich jede Flasche mit einem Schild und entsprechenden Informationen versehen.

In einer folgenden kurzen Diskussion über die Nachteile in Norwegen lebender Weinliebhaber in dieser Weindiaspora, Enklaven-gleich behütet durch das staatliche Weinmonopol, wünschte ich ihm, er möge zur Vernichtung der sicher gestellten Waren eingeladen werden.

Schließlich durfte ich den PKW wieder beladen und wurde von einem streng auftretenden Beamten darauf hingewiesen, ich müsse mich vom Wagen fernhalten. Es sei schon vorgekommen, dass Reisende versuchten, beschlagnahmte Alkoholika wieder ins Auto zu schmuggeln.

Musik fördert Freundschaften

Ich erwiderte, auf so eine dumme Idee könne ich nicht kommen, ich wolle mir die Zeit bis zur „Urteilsverkündung“ durch die übergeordnete Zollbehörde in Oslo mit ein wenig Gitarrenspiel verkürzen.

Ich fragte die Zöllnerin, ob sie einen Lieblingssong habe und sie meinte, etwas von *Rihanna* sei toll – auch wenn ich ja ein Mann sei.

„*Four Five Seconds*“ mit *Kanye West* und *Paul McCartney* war mir vor dem Urlaub angenehm aufgefallen und einigermaßen textsicher gelangte ich an die orakelhafte Zeile „... *If I go to jail tonight, promise you`ll pay my bail ...*“

Meine Nachfrage diesbezüglich wurde von der jungen Frau mit einem Lachen quittiert: „Nein nein, so schlimm wird es bestimmt nicht kommen ...!“ Nach einer Stunde Gitarrenkonzert mit *Bob Dylan*, *R.E.M.* und *Pink Floyd*, von dreien der vier Zöllner freudig beklatscht, bekam ich schließlich meinen Bußgeld-Bescheid:

5000 Norwegische Kronen, also umgerechnet 600 Euro, würde ich in Deutschland überweisen müssen – einverstanden!

Endlich am Fluss!

Die Angelwoche an der *Driva* im Bezirk *Møre og Romsdal* stellte sich recht ernüchternd dar: 8 Fliegenfischer – kein Lachs! Der Mai war extrem kalt, die Schneeschmelze hatte eigentlich noch gar nicht begonnen und es stiegen so gut wie keine Fische ins Gewässer auf. Lediglich in den fjordnahen Zonen fingen Kollegen wenige Lachse, vornehmlich auf Blinker.

Dafür hörten wir Erfolgsmeldungen vom *Namsen*. Ein Freund berichtete, dort wurde die 1. Tonne Großlachs bereits nach 6 Stunden eingetütet, respektive releast. Uns half das wenig und auch ein paar weitere Tage an der *Driva* hielten für einen Freund und mich keinen Fisch bereit.

Ab Ende Juni würden wir jedoch am *Lærdal* antreten, in der vergangenen Saison erwiesen sich die ersten beiden Wochen als extrem erfolgreich. Aber auch dort gestaltete sich unser Angeljahr etwas schwierig, denn die einzige wirklich aufregende Situation ereignete sich an einem Morgen gegen 11.00 Uhr. Ich hatte die Nacht über gefischt und schlief, als mich mein Handy weckte: Lachs an der Leine – der Fisch saß jedoch in Ufernähe fest und meine Hilfe war erforderlich. Ab ins Auto und mit knotenlosem Großkescher zum Tatort!

Mein Freund stand mit gebogener Rute am Wasser, 50 Meter weiter unterhalb hatte sich der Lachs kopfüber neben einem großen Stein verkeilt. Aufgrund des steilen Ufers war es dem Angler unmöglich dem Fisch zu folgen, daher kam mir die Aufgabe zu den Lachs sicherzustellen. Wenig später stand ich barfuß im hüfthohen Fluss, denn an meine Wathose hatte ich in der Eile nicht gedacht. Egal, ich wartete mit dem Kescher im Anschlag vorsichtig in sicherem Abstand hinter dem Fisch, denn dieser durfte mich natürlich keinesfalls sehen.

Als mein Freund den Druck auf den Lachs erhöhte, damit er wendete und zum Ufer hätte schwingen können, riss der Knoten zur Fliege. Die Belastungen des Drills über einen langen Zeitraum führten zu diesem unerfreulichen Ergebnis. Immerhin sah ich den Lachs in seiner gesamten Länge, als er sich im tiefen Wasser drehte: „11 – 12 Kilo“, lautete frierend meine realistische Einschätzung.

Norwegen 2015 – zweiter Versuch

Ende Juli sah mich Norwegen wieder. Im Süden des Landes waren der *Bjerkreimselva* und die *Ogna* das Ziel. Gerade letzterer Kleinlachsfluss beeindruckt mit jährlichen Fängen von 4 – 5 Tonnen, und in der vergangenen Saison hatten wir im Ober-



„Fish on“ am Eisenbahnpool (Jærnbanhølen)

lauf eine erfolgreiche Zeit gehabt! Dieses Jahr waren hier die Fische allerdings noch nicht eingetroffen, aber irgendwo mussten sie schließlich stecken. Nahe der Mündung der *Ogna* gibt es drei bekannte Strecken, von denen ein riesiger Pool direkt an der Reichstraße 44 (*Jærnbanhølen*) die beliebteste ist. Als mein Freund Albert und ich dort morgens um 6.00 Uhr eintrafen, war die Angelstelle schon stattlich besucht. Von einem Einheimischen erfuhren wir, direkt oberhalb der Mündung gäbe es mit dem Pool *Hesthammeren* einen weiteren Hotspot!

Unsere Annahme, die 800 Meter Fußmarsch durch wunderschöne Dünenlandschaft könnte den, allgemein als bequem eingeschätzten, Angler abschrecken, erwies sich als vollkommen falsch. 16 Petrijünger und eine Anglerin saßen auf mitgebrachten Rucksackstühlen in gegenseitigem Abstand von 5 Metern am Fluss. So etwas kennt man üblicherweise nur von Forellenseen, wobei bei derartiger Besucherfrequenz viele Angler direkt wieder verschwinden. Etwa in der Mitte der Reihe gab es eine Lücke von etwa 10 Metern, dorthin strebten Albert und ich und staunten in der Folge nicht schlecht über den „Alarm am Teich“!

Lachse überall!

Es gibt Pools, in denen Lachse springen, es gibt auch Pools, in denen viele Lachse springen. Was wir jedoch hier zu sehen bekamen, war kaum zu glauben: 20 – 25 Grilse und Lachse zählten wir pro Minute (!), dabei sprangen die Fische teilweise bis wenige Zentimeter vor das Ufer.

Als wir unsere mitgebrachten Fliegen am Sbirolino zu Wasser brachten (an reguläres Fliegenfischen war nicht zu denken), erhob sich gemächlich ein Herr mittleren Alters und sprach Albert an: „*Har du et fiskekort?*“ Klar, hatte er.

Der Mann kam nun zu mir und stellte dieselbe Frage. Nachdem ich mich per Handschlag vorgestellt hatte und keinen Namen von ihm erfuhr, stellte ich meine Gegen-

frage: „Har du også et fiskekort?“ Mit dem Hinweis, er sei hier der verantwortliche Fischereiaufseher, hielt mir Helge seinen Ausweis buchstäblich vor meine weitsichtigen Augen – das war sicher nicht der Beginn einer innigen Freundschaft ...

Wir hatten bestimmt feste Plätze von Kollegen eingenommen, die heute vielleicht etwas später erschienen oder verhindert waren. Die Norweger warfen ihre Fliegen mit Hilfe eines Wurfgewichtes (*Driva-Duppen*), dabei war die Fliege mit einem Loop etwa 2,5 m vor diesem eingeschlaucht. Später erfuhren wir den Namen dieser Art der Fliegenfischerei: „*Ogna-Metode*“.

Fänge erwiesen sich, trotz der Vielzahl springender Fische, als äußerst spärlich und während der folgenden Stunden wurden insgesamt drei Fische gefangen. In so einem Fall werden alle Köder schnellstens aus dem Wasser genommen, um den Drill des Kollegen oder der Kollegin nicht zu behindern.

Ansonsten hält sich jeder strikt an seinen oder ihren Angelplatz und ich muss sagen, man lernt seine Quadratmeter Wasserfläche mit der Zeit wirklich gut kennen!

Gegenüber auf einer Felsenklippe hatten sich irgendwann zwei Wurmangler eingefunden. Ihre Ruten mit einem dicken Schwimmer montiert, trieb der Köder in einer Tiefe von 2 Metern direkt am Steilufer. Schließlich gab es einen Biss. Der Mann hob seine Rute, am Ende der Schnur kam eine mittelgroße Flunder zutage, die er mit einem unerfreuten Ausruf „*Åårrhh*“ in hohem Bogen hinter sich ins Gras warf.



Heidi präsentiert ihre Montage – in dieser Saison hat sie bereits 12 Fische zwischen 1,5 kg und 4,8 kg gefangen

Geheimnisse der Profis

An diesem Morgen hatte ich die Kamera vergessen, daher besuchte ich nach ein paar Tagen erneut *Hesthammeren*. Obwohl sich bei strahlendem Sonnenschein nur wenige Angler am Wasser befanden, durfte ich glücklicherweise die erfolgreichste Anglerin der *Ogna* kennenlernen!



Heidi, sie fängt pro Saison immer über 20 Lachse, und ihr Mann fischen seit vielen Jahren diesen Teil des Flusses und sie weiß um dessen Besonderheiten:

„Es ist für Außenstehende vielleicht schwer zu verstehen, hier mehrere Stunden in dieser Art zu fischen. Aber wir sind so etwas wie eine große Familie. Man unterhält sich während des Angelns, trinkt einen Kaffee zusammen und jeder freut sich über Fänge eines anderen.“

Diese Fliege, gebunden auf einem Doppelhaken der Größe 8, imitiert die ominöse „Porno-Fliege“

Auf spezielle Techniken angesprochen, meint Heidi:

„Wind ist wichtig, damit man überhaupt eine Chance hat. Außerdem (Heidi senkt ihre Stimme merklich) gibt es eine spezielle Fliege, die wir „Porno-Fliege“ nennen. Sie darf ausschließlich von Frauen gefischt werden. Und sie ist besonders erfolgreich!“

Viele Leute fischen Muster, die stark an dieses Modell erinnern – das sei natürlich o.k. Ebenfalls wichtig bei der *Ogna-Methode* sei die Füllung des Wurfgewichtes:

„Feinkörniger Sand, am besten direkt von dieser Angelstelle, muss so taxiert und eingefüllt werden, dass das Gewicht fast im Wasser schwebt. Auf keinen Fall darf es trudeln!“

Sicher hat die Fliegenfischerei an der *Ogna* nicht sehr viel mit „normalem“ Fliegenfischen zu tun.

Sicher hat diese Fischerei sogar recht wenig mit „normaler“ Angelei zu tun.

Vielleicht ist es eher eine Art Meditation und der Wurf mit Fliege und Drivaduppen ein ***„Mantra als Bindeglied zwischen den angelnden Geschlechtern und Generationen“***.